

6. Sonntag der Osterzeit

Wo Leben ist, da ist Bewegung und Veränderung. Jedes Jahr und jeden Tag steht die Kirche Christi vor neuen Fragen und Aufgaben. Alles beim Alten zu belassen würde bedeuten, den Auftrag Christi und die Not der Menschen zu vergessen. Der Geist Christi, der Geist der Wahrheit und des Friedens, ist in der Kirche der wahre Unruhestifter (es gibt auch falsche). Er erinnert uns an das Wort und den Auftrag Christi.

LESUNG

Die Bekehrung des Heiden Kornelius und erst recht die Gründung von heidenchristlichen Gemeinden stellte die Leitung der Urgemeinde vor schwierige Fragen. Die Judenchristen hielten sich noch an das jüdische Gesetz; sollte man auch die Heidenchristen dazu verpflichten? Der Beschluss des „Apostelkonzils“ war ein Kompromiss. Grundsätzlich war klar, dass nicht das Gesetz rettet, sondern die Gnade Christi. In der Praxis suchte man eine mittlere Linie, nämlich die Pflicht zur brüderlichen Rücksichtnahme bei aller grundsätzlichen Klarheit.

Lesung
aus der Apostelgeschichte.

Apg 15, 1-2.22-29

In jenen Tagen
kamen einige Leute von Judäa herab
und lehrten die Brüder:
Wenn ihr euch nicht
nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst,
könnt ihr nicht gerettet werden.
Da nun nicht geringer Zwist und Streit
zwischen ihnen und Paulus und Bárnabas entstand,
beschloss man, Paulus und Bárnabas und
einige andere von ihnen
sollten wegen dieser Streitfrage
zu den Aposteln und den Ältesten
nach Jerusalem hinaufgehen.

Da beschlossen die Apostel und die Ältesten
zusammen mit der ganzen Gemeinde,
Männer aus ihrer Mitte auszuwählen
und sie zusammen mit Paulus und Bárnabas
nach Antióchia zu senden,
nämlich Judas, genannt Barsábbas, und Silas,

führende Männer unter den Brüdern.
Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit:
Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder,
grüßen die Brüder aus dem Heidentum
in Antióchia, in Syrien und Kilíkien.
Wir haben gehört,
dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben,
euch mit ihren Reden beunruhigt
und eure Gemüter erregt haben.
Deshalb haben wir einmütig beschlossen, Männer auszuwählen
und zusammen
mit unseren geliebten Brüdern Bárnabas und Paulus
zu euch zu schicken,
die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn
ihr Leben eingesetzt haben.
Wir haben Judas und Silas abgesandt,
die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen.
Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen,
euch keine weitere Last aufzuerlegen
als diese notwendigen Dinge:
Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden.
Wenn ihr euch davor hütet,
handelt ihr richtig.
Lebt wohl!
Wort des lebendigen Gottes.

EVANGELIUM

Christus bleibt gegenwärtig in seiner Kirche; er offenbart sich durch sein Wort, das verkündet, gehört und geglaubt wird, und durch die Liebe, mit der die Glaubenden an seinem Wort festhalten. Die Glaubenden: das ist jeder Einzelne, und es ist die Gemeinschaft derer, die im Licht des auferstandenen Christus ihren Weg gehen. Jesus verheißt ihnen den Geist und schenkt ihnen den Frieden: die Gewissheit der bleibenden Gemeinschaft mit ihm und dem Vater.

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

Joh 14, 23-29

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
Wenn jemand mich liebt,
wird er mein Wort halten;

mein Vater wird ihn lieben
und wir werden zu ihm kommen
und bei ihm Wohnung nehmen.

Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht.
Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir,
sondern vom Vater, der mich gesandt hat.

Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin,
Der Beistand aber, der Heilige Geist,
den der Vater in meinem Namen senden wird,
der wird euch alles lehren
und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Frieden hinterlasse ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch;
nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.

Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.
Ihr habt gehört,
dass ich zu euch sagte:
Ich gehe fort und komme wieder zu euch.

Wenn ihr mich liebtet,
würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe;
denn der Vater ist größer als ich.

Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht,
damit ihr, wenn es geschieht,
zum Glauben kommt.

Frohe Botschaft von unserem Herrn Jesus Christus.

Gedanken zur Lesung:

„Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ So beschreibt der Verfasser der Apostelgeschichte einmal zusammenfassend die junge Kirche. Da könnte man neidisch werden angesichts der Lage der Kirche in unserer Zeit. Von *einem* Herzen und *einer* Seele keine Spur.

Allerdings muss man zugeben, dass es auch schon in der frühen Christenheit nicht ohne Konflikte abgegangen ist. Es gibt genug Belegstellen in der Apostelgeschichte, die davor bewahren, das *eine* Herz und die *eine* Seele in romantischer Weise falsch zu verstehen. Da gibt es Misstöne, die einfach durch das unterschiedliche Temperament der handelnden Personen bedingt sind, da wird Unzufriedenheit laut, weil eine Minderheit nicht beachtet wird, da liest man

aber auch von heftigen Auseinandersetzungen, die daher kommen, weil entscheidende Fragen des Glaubens auf dem Spiel stehen.

Die folgenschwerste Debatte wurde dadurch ausgelöst, dass die Verkündigung der christlichen Botschaft über die Grenzen Israels hinaus erfolgte und damit auch Nicht-Juden sich den Jüngern Jesu anschlossen. Die Problematik ist für viele von uns schwer nachzuvollziehen. Was nämlich heute gar keine Frage mehr ist, war zu diesem Zeitpunkt stark umstritten. Versuchen wir uns wenigstens ein wenig in die Lage hineinzusetzen!

Jesus kam nicht, um eine neue Religion zu stiften, sondern ihm ging es so wie den Propheten und Lehrern Israels vor ihm um den echten Glauben seines Volkes und um seine Bewährung in der Tat.

Auch seine Jünger sind weit davon entfernt, den Glauben ihrer Väter über Bord zu werfen und eine neue Glaubensgemeinschaft ins Leben zu rufen. Sie sind – und so verstehen sie sich auch – ein Teil des Volkes Gottes, Kinder Abrahams, die sich allerdings dazu bekennen, dass in Jesus der von Israel erwartete Messias erschienen ist.

Aber genau dieser Punkt des Bekenntnisses stellt sich schließlich als trennende Wirklichkeit heraus. Es dauert Jahrzehnte, bis der endgültige Schlussstrich gezogen wird, doch nach und nach zeigt sich immer mehr, dass der „neue Weg“ (die Anhänger Jesu) keine Gruppe innerhalb des Judentums bleiben kann, sondern außerhalb der Synagoge seinen Platz einnehmen wird.

Auf diesem Hintergrund ist die Entwicklung zu sehen, welche die christliche Kirche besonders in ihren Gemeinden außerhalb Israels nimmt. Auslöser des Konflikts bilden die Ereignisse in Antiochia in Syrien, wo „Heiden“ (mit diesem Wort sind im damaligen Sprachgebrauch alle anderen außer den Juden gemeint) auf die Verkündigung der Jünger Jesu hin sich zu diesem neuen Weg bekennen und auch in diese Gemeinschaft der Christen aufgenommen werden, ohne dabei also den schwierigen Weg über das Judentum zu nehmen. Einige von denen, die sich als Juden der Jesusgemeinde zugewendet haben, können nicht nachvollziehen, wie ein Heide Christ werden kann, ohne gleichzeitig sich zur jüdischen Religion zu bekennen, d.h., sich beschneiden zu lassen und sich damit auch zu verpflichten, das Gesetz des Mose einzuhalten. Genau diese Vorgangsweise verlangen diese Judenchristen von den neubekehrten Heiden in Antiochia. Vor allem Paulus wehrt sich heftig dagegen, weil er genau in diesem Fall die Mitte der christlichen Botschaft gefährdet sieht. Sein Credo lautet nämlich: Nicht die Einhaltung des Gesetzes schenkt dem Menschen das Heil, sondern nur die Gnade Gottes.

Auch wenn am Ende ein gewisser Kompromiss herauskommt, im Grundsätzlichen folgt die einberufene Versammlung (das Apostelkonzil) der Linie des Paulus.

Als Lesung dieses Sonntags wird nur das Ergebnis des Vorgangs berichtet. Um das Zustandekommen zu verfolgen, empfiehlt es sich, das gesamte 15. Kapitel der Apostelgeschichte zu lesen.

Auch wenn manche Auseinandersetzungen in der Kirche heute unangenehm sind, und wenn man auf gewisse Streitigkeiten wirklich gut verzichten könnte, die Tatsache von Konflikten stellt die Kirche keineswegs in Frage. Wichtig ist allerdings, dass wir uns in der Suche nach der Lösung bzw. nach den Lösungen ein Beispiel an der jungen Kirche nehmen.

Josef Walter